einzelnen Bogen nach dem Drucke noch einmal vorgelegt und Vorrede und Schluß von der Censurbehörde ausgearbeitet wurden. So kehrte er Ende Juni mit dem Manuscript nach Florenz zurück. Weil die Nachrichten von Rom, namentlich wegen des Einschreitens Urbans VIII. gegen die Astrologen (Morandi), mit welchen auch Galilei Verkehr gehabt hatte, wieder ungünstiger lauteten, so suchte er in Florenz um die Druckerlaubnis nach. Riccardi bestimmte nach vielen Verhandlungen, daß der Inquisitor Clemente oder ein Anderer in Florenz das Werk noch einmal prüfe; Vorrede und Schluß müßten aber nach Rom eingesandt werden. Ehe die lang verzögerte Antwort eingetroffen war, hatte Galilei schon mit der Drucklegung begonnen. Auf eifrige Verwendung des toscanischen Gesandten Niccolini ertheilte Riccardi am 24. Mai 1631 dem Inquisitor freies Verfügungsrecht, indem er zugleich die Grundsätze für die Censur namhaft machte. Am 19. Juli wurde endlich die Einleitung übersandt, aber die Bemerkung beigefügt, daß der Schluß die gleiche Begründung haben müsse. Weil aber der Druck schon im Gange war, so konnte man die Vorrede nicht auf die erste Seite setzen, sondern mußte sie auf ein besonderes Blatt drucken, wozu größere Lettern gewählt wurden. Am 22. Februar 1632 erschien das Buch mit beiden Imprimatur versehen, obwohl das römische nur für Rom galt und dem Palastmeister gleichsam abgepreßt worden war. Der Titel lautet: *Dialogo di Galileo Galilei: dove nei congressi di quattro giornate si disoorre sopra i due Massimi Sistemi del Mondo, Tolemaico e Copernicano, proponendo indeterminatamente le ragioni filosofiche e naturali tanto per l' una parte che per l' altra.* Der Titel *Dialoghi del flusso e riflusso*, welcher in den Briefen oft vorkommt, mußte auf Befehl des Papstes weggelassen, obwohl der ganze vierte Tag der Ebbe und Flut gewidmet ist. Denn Galilei wollte aus dieser Erscheinung direct die Erdbewegung beweisen. Das Werk machte ungeheures Aufsehen. Alles war entzündet. *Non est factum tale opus in universa terra*, lautete das Urtheil der Freunde. Doch regte sich auch bald der Widerspruch. Ein Freund macht Galilei bezeichnender Weise auf den Ausspruch aufmerksam: *oportuit pati Christum et ita intrare in gloriam suam.* Zu den aristotelischen Gegnern gehörten auch die Jesuiten; Galilei und seine Freunde messen denselben die Hauptschulden an den kommenden Verwundlungen bei. Es lag nahe, die kirchliche Auctorität in Mitleidenschaft zu ziehen, denn die offene Vertheidigung des copernicanischen Systems verstiehe unzweifelhaft gegen das Indexdecret vom 5. März 1616. Der Papst selbst war ungehalten darüber, weil Riccardi bei der Ertheilung des Imprimatur überlistet worden sei. Obwohl er an keine böse Absicht Galilei's glaubte, so erklarte er doch in dem Buche viele Gefahren für den Glauben, denn man handle darin nicht

von der Mathematik, sondern von der heiligen Schrift, der Religion, dem Glauben. Zugleich bemerkte der Papst dem toscanischen Gesandten, man habe in den Büchern des heiligen Officiums ein von Bellarmin an Galilei ertheiltes Verbot gefunden, und dieß allein genüge, denselben zu ruiniren. Wenn also auch die Simplicius-Geschichte und die Stellung gegen die Astrologen bei Urban VIII. als persönliche Motive mitgewirkt haben mögen, so waren doch die sachlichen Gründe vom juridischen Standpunkte aus so klar, daß ein Vorgehen gerechtfertigt war. Die kirchlichen Rücksichten und literarischen Kämpfe schienen ein solches ebenfalls zu fordern. So kam es zu dem verhängnißvollen Prozeß, welcher auf formell richtiger Voraussetzung unternommen wurde, aber einen damals freilich sehr nahe liegenden wissenschaftlichen Irrthum zur Grundlage hatte.

Mit Rücksicht auf den Großherzog wurde eine besondere Congregation zur Untersuchung der Angelegenheit eingesetzt. Dieselbe gab das Gutachten ab, daß das Buch vor die Inquisitionscongregation gebracht werden müsse. Denn 1. Galilei habe die Befehle überschritten, indem er, von der hypothetischen Darstellung abweichend, die Bewegung der Erde und den Stillstand der Sonne in absoluter Weise behauptete; 2. er habe Ebbe und Flut unrichtiger Weise auf den Stillstand der Sonne und auf die Bewegung der Erde zurückgeführt, die nicht existirten. Dieß sind die Hauptpunkte. Außerdem habe Galilei 3. betrügerischer Weise einen ihm vom heiligen Officium im J. 1616 ertheilten Befehl (vgl. oben) verschwiegen. Nun wurde Galilei nach Rom vorgeladen, aber Kränklichkeit, die Pest und nicht ungegründete Furcht hielten ihn in Florenz zurück. Endlich mußte er doch, um der gefänglichen Einziehung zu entgehen, abreisen. Am 13. Februar 1633 traf er in Rom ein. Er nahm sein Absteigequartier im Hotel des toscanischen Gesandten Niccolini, welcher sein eifriger Beschützer war, und blieb lange unbehelligt. Man bestrebe sich überall, mit der größten Schonung gegen ihn vorzugehen. Er hatte sich auf den Rath Niccolini's gleichfalls entschlossen, sein ganzes Augenmerk darauf zu richten, wie er sich am leichtesten aus der peinlichen Situation ziehen könne. Daraus erklären sich die ausweichenden, geradezu unwahren und widersprechenden Angaben Galilei's, welche seinen Charakter und Muth nicht im besten Lichte erscheinen lassen. Zu einem Martyrer der Wissenschaft fehlte ihm Vieles. Andererseits ist aber nicht zu vergessen, daß der 70jährige gebrochene Greis vom aufrichtigen Streben befeelt war, ein treuer Sohn der Kirche zu bleiben, und deshalb einen schrecklichen innern Kampf zwischen seiner wissenschaftlichen Ueberzeugung und seinem kirchlichen Glauben durchzukämpfen hatte. Jene stand ihm unerschütterlich fest, dieser schien ihm von der neuen Lehre unberührt zu bleiben. Am 12. April erschien er zum ersten Male im Palaste des hei-